



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus Konstantinopel.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Aus Konstantinopel.

— 14. Februar. — Das Eine ist, inmitten der Ungewißheit, die über der nächsten Zukunft schwebt, schon jetzt klar, daß, wie die Dinge nun einmal durch die Fassung der Propositionen festgelegt sind, alle Hoffnung auf die Aufrechterhaltung der Machtzustände im Orient weit weniger auf das gestellt werden dürfe, was durch den Frieden als künftig geltend ausgemittelt werden mag, als vielmehr auf die Folgen und den letzten Ausgang des großen Entwicklungsprocesses, der sich in der Türkei anbahnt. Dieser Proceß kann als ein Versuch bezeichnet werden, das osmanische Reich, welches durch einen von drei Großmächten garantirten Frieden in die Reihe der europäischen Mächte politisch eingeführt zu werden im Begriff steht, nun auch factisch durch seine Culturstellung und seine Kraftgröße in demselben festen Fuß fassen zu lassen. Wenn das große Experiment einerseits durch die Verbündeten der Pforte angeregt worden ist, so wird seine Durchführung in demselben Maße von der hiesigen Regierung, wie von den inneren, allmählig zu einer gewissen Selbstbestimmung kommenden Elementen, getragen werden. Niemals vielleicht lag bei einer ähnlichen Entwicklung eine größere Gefahr im Verzuge, wie bei dieser; denn die Schnelligkeit, mit der sie vor sich geht, wird dem Maße des Widerstandes entsprechen, dem man türkischerseits aus eigener Macht einem erneuten russischen Versuch zur Bezwingung entgegenstellen kann und es ist gewiß, daß dieser Versuch gemacht werden wird — um so gewisser darf man hinzusetzen, als es nicht ganz unmöglich ist, daß Neu-Byzanz sich in jener kommenden Stunde auf sich selbst oder auf einen Verbündeten, dessen Kraft sich nur auf der See in großen Proportionen entfalten kann, beschränkt sehen wird.

Es ist eine Thatsache, daß die Begriffe, welche wir mit dem verbinden, was Staaten wie England, Rußland, Frankreich, die nordamerikanische Union u. s. w. innerhalb der Machtscala der politischen Statistik bedeuten, insofern unterschiedlicher Art sind, als sie, analysirt, nicht auf dieselben Bestandtheile zurückgeführt erscheinen. Aus andern Elementen formirt sich das Product, mit welchem das britische Reich als Schwergewicht in die Waagschale der Welt einfällt, im Vergleich mit demjenigen, was Oestreich zu Gunsten seiner Stellung in Mitteleuropa einzusetzen hat. Man wird nicht fehl greifen, wenn man diese Verschiedenheit als von der gegensätzlichen Entwicklung abhängig annimmt, welche die betreffenden Staaten genommen. Oestreich, Preußen und Frankreich sind in dieser Hinsicht einander ähnlicher, weil auf dem Gang, den sie durch die rückgelegenen Zeiten nahmen, gleiche Einflüsse stetiger auf sie einwirkten. Als Continentalreiche waren sie auf die Entwicklung von Kräften hingewiesen, deren Nothwendigkeit für England erst in zweiter Linie in Betracht kam, wie für die vereinigten Staaten im transatlantischen Westen, weil sie noch weit mehr oder ganz dem Verufe eines Einwirkens auf das europäische Festland entrückt sind und ebenso die Gefahr, von hier aus angetastet zu werden, kaum in Frage gestellt werden konnte. Jene bedurften eines großen, schlagbereiten Kriegsheeres, damit eine jede Macht im nahen Aufeinanderdrängen der andern beiden, an die sich später Rußland noch angeschlossen, ihre Unabhängigkeit bewahren könne und man behauptet nicht zu viel, wenn man sagt, die Freiheit Europas, seine Bewahrung vor

einer Universalherrschaft sei während der letzten zwei oder drei Jahrhunderte unter den Schutz der zwei, drei und letztlich vier großen Armeen gestellt gewesen, die einander seither weit thatsächlicher ein Gleichgewicht gehalten, wie alle andern politischen Verhältnisse. In der Existenz dieser Heere fanden die sogenannten Mächte zweiter Ordnung in Europa, so weit sie auf dem Continent gelegen und von diesem her zugänglich sind, einen um vieles wirksameren Schutz gegen irgend welche Anstaltung von Seiten eines übermächtigen Nachbarn, als in der eignen Wehrfähigkeit, die man bei den meisten kleineren staatlichen Existenzen mehr als eine Ehrensache, respective Bundespflicht, wie für ein Ergebnis der Nothwendigkeit und als eine praktisch wirksame Thatsache ansehen kann. Auch die Türkei war vor Ausbruch des letzten Krieges als unter den Schutz der sich balancirenden Waffen der großen europäischen Continentalmächte gestellt betrachtet worden; seit dem Frieden von Adrianopel (September 1829) ging man in dieser Hinsicht von der Voraussetzung aus, daß Rußland keinen entscheidenden Angriff auf das osmanische Reich werde unternehmen können, ohne die drei andern Hauptstaaten auf dem Festlande sofort zu seinen Gegnern zu machen und ihre Armeen wider sich anrücken zu sehen. Man darf annehmen, daß es wesentlich diese Voraussetzung ist, welche bei mehrfach sich günstig bietenden Gelegenheiten den Ehrgeiz des Zaren fesselte, wie sie auch bestimmend auf die Maßnahmen eingewirkt hat, die Rußland in Bezug auf die Entwicklung seiner Kräfte traf. Seit der Aufrichtung seiner Macht in Polen ist er von dem Gedanken ausgegangen, hier durch Fortificationen der gewaltigsten Art, durch militärische Colonisation und indem er einen Haupttheil seiner Armee daselbst bereit und dauernd stationirt hielt, eine Schranke aufzurichten, gegen die der Druck der drei andern Großheere vielleicht dereinst erfolglos anprallen werde, wenn die Stunde gekommen sei, im Orient den Würfel der Entscheidung fallen zu lassen.

Es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, daß während der Krisis, welche den jetzigen Krieg hervorgerufen und im Verlaufe desselben jene Voraussetzung sich nicht erfüllt hat. Von den drei Großmächten auf dem europäischen Continent, in Betreff deren man gemuthmaßt hatte, daß sie aus jedem russischen Vorgehen gegen die Türkei einen Casus belli machen würden, erhob sich nur Frankreich zu diesem Entschlusse. Oestreich ließ sich nur zu demonstrativen Maßregeln bestimmen und Preußen verfolgte eine unbestimmte Politik. Aus diesen Erfahrungen kann man etwa nachfolgende Schlüsse ziehen. Zunächst den, daß, wenn Preußen in unsern Tagen Bedenken getragen hat, den Ritterdienst für die europäische Unabhängigkeit auf sich zu nehmen, es in einer spätern Zeit, wo Rußland dem Gesetze seines materiellen Fortschritts gemäß um vieles stärker noch dastehen wird, wie heute, es für noch gefährlicher erachten wird, den Handschuh gegen den Zaren aufzunehmen. Sodann, daß Oestreich, dessen Rückhaltung doch auch etwas von dem Zagen vor einem großen entscheidungsvollen Kampfe und von der feinen Berechnung der zwischen seinen eignen conservativen Interessen und den russischen bestehenden Solidarität an sich trägt, bei der wiederkehrenden Gelegenheit sich zu derselben Rolle, die es heute gespielt hat, von den nämlichen Interessen wird bestimmen lassen und daß endlich Frankreichs Hilfe in einer andern Epoche der bedrängten Pforte nicht so gewiß sein mag, wie sie ihm bei Anbeginn der jetzigen Verwicklung gewesen,

weil in Bezug auf diese Macht vor allem zwei Möglichkeiten in Rücksicht gezogen zu werden verdienen: zunächst daß es, den heute von der napoleonischen Politik befolgten Tendenzen weiter nachgebend, die Schärfe des Gegensatzes, der zwischen dem liberalen Europa und seinem Gouvernement besteht, noch steigert und in Folge dessen eine durchaus veränderte Stellung auch zu Rußland einnimmt und dann als zweite, daß vielleicht als Consequenz davon, oder aus andern Ursachen, neue revolutionäre Convulsionen es in einen Zustand der Ohnmacht zurückwerfen, in welchem es sich zu Zeiten der letzten Republik befunden, wo die im Innern widereinander gerichteten Kräfte sich dergestalt aufhoben, daß kein Rest disponibel verblieb, um ihn nach auswärts zur Verwendung zu bringen.

Diese Lage der Dinge erregt in Betreff der Aufrechterhaltung der europäischen Unabhängigkeit die größten Besorgnisse. Die Freunde der Türkei haben keineswegs das Recht, unbedingt die Behauptung hinzustellen, daß die Pforte im Stande sei, das auf sich zu nehmen, was ihre eignen Interessen und die Europas von ihr fordern. Um so sicherer ist die Nothwendigkeit, das osmanische Reich in seiner neuen, auf den großen Zweck zustrebenden Organisation dem Muster folgen zu lassen, welches in den vier großen europäischen Continentalmächten gegeben ist. Mit andern Worten: die Monarchie des Padschah kann nicht füglich etwas Anderes als eine militärische werden.

Allgemein genommen war diese Hauptbedingung für einen ferneren, gesicherten Bestand des osmanischen Reichs auch in Europa schon vor dem jetzigen Kriege klar erkannt worden, aber einer ersten Inbetrachtung wirkten die Zweifel entgegen, die man damals in Betreff der Fähigkeit der Pforte, in irgend welcher Hinsicht etwas Lebensfähiges zu schaffen, überwiegend hegte. Man sah die türkische Armee, die man allerdings überschätzt, wenn man ihr das Verdienst beimißt, die Russen im Jahre 1854 aus den Donaufürstenthümern hinausgedrängt zu haben, der man aber heute kaum die Anerkennung versagen wird, daß sie, wo sie in ihrem Elemente d. h. innerhalb der fortificatorischen Defensiv aufgetreten ist, Außerordentliches geleistet, und im Kriege überhaupt eine durchaus nicht gering zu schätzende Rolle gespielt hat, als ein Compositum an, welches schlechterdings zu dem Zweck, für welchen es bestimmt ist, nicht zu gebrauchen sei. Das ist nun anders geworden; auch hat man, in Anbetracht des Kraftaufwandes, dessen es diesseits bedürfen wird, um auf den beiden in Frage kommenden Kriegstheatern, dem an der Donau und in Anatolien (Armenien), eine feste Vertheidigung zu führen, welche im Stande ist, das Territorium schrittweise zu bestreiten, einige sichere Anhaltspunkte gewonnen. Man weiß heute, daß, um diesen Bedingungen entsprechen zu können, es für die europäische Seite einer Armee von 150,000 Mann (Centralarmee von 100,000 Mann und Links- oder Westarmee von 50,000 Mann, denen die beiden Punkte Schumla und Widdin als Pivots entsprechen) und für die asiatische einer andern von etwa 75,000 Mann bedürfen wird, mithin alles in allem für den Krieg selbst eines Effectivbestandes von 225,000 Mann, ungerchnet die Reserven, aus deren Fond die Nachschübe bestritten werden müßten. Diese Armee macht beinahe das Doppelte von dem aus, was die Pforte in diesem Augenblick auf den verschiedenen Kriegstheatern und im Innern zur Verfügung hat. Der Ausfall ist mithin außerordentlich groß und zur Beschaffung der Mittel, ihn zu decken, werden zunächst die Hauptanstren-

gungen zu geschehen haben. Noch wird durch diese Armee von 225,000 Mann das Reich des Sultans nicht zu einer europäisch-asiatischen Activmacht erhoben werden; aber mindestens doch zu einem Staat, der sich vertheidigen kann. In Hinsicht auf die nächsten Entwicklungen in Europa wird nicht nur alles darauf ankommen, ob das Ziel, welches hiermit hingestellt ist, an und für sich erreicht werden kann, sondern auch darauf, ob es bald erreicht wird. Zwar geht die Redensart jetzt durch aller Mund, während der nächsten funfzehn oder zwanzig Jahre werde Rußland von seinen mißlungenen Versuchen ablassen, aber es existirt nirgendwo etwas, was in solchem Sinne eine Garantie zu geben vermöchte. Gelingt es den Anstrengungen der osmanischen Regierung, das türkische Reich früher, als der Zar aufs neue losbricht, zu einer Militärmacht von den angedeuteten Dimensionen zu erheben, so wird alsdann viel gewonnen sein; gelangt man nicht so weit, dann steht viel, vielleicht alles zu befürchten. Es mag dann geschehen, daß die Türkei nur durch ein ähnliches Einschreiten Europas, wie das heutige, gerettet werden kann und falls dasselbe ausbleibt, verloren ist.

Es verbleibt hier noch der osmanischen Armee selbst und ihrer bevorstehenden Entwicklung zu erwähnen. In dieser Hinsicht theile ich nur bedingtermassen die Ansicht, daß sie durch Hineinziehung christlicher Elemente in Hinsicht auf ihre Masse selbst zweckmäßig verstärkt werden wird. Bis zum heutigen Tage hat es seine Gefahren, Bulgaren und Griechen zu bewaffnen; man würde dadurch nur die centrifugalen Kräfte verstärken, welche die Existenz des osmanischen Reichs schon vordem bedroht haben. An die Armenier kann man nicht füglich denken, weil sie keine militärischen Eigenschaften besitzen. Dagegen wären die christlichen Albanesen wol ein Element, welches man schon jetzt heranziehen könnte, und das außerdem sich willig finden lassen würde.

Wie sich von selbst versteht wird bei jedem neuen Kriegsfall mit Rußland die türkische Vertheidigung um so mehr Chancen für sich haben, je vollständiger die in Betracht kommenden Kriegsräume für den Kriegszweck eingerichtet sind und zwar an und für sich aus allgemeinen, für jeden Kampf dieser Art geltenden Gründen, sodann aber aus dem besonderen, dessen oben schon mit den Worten Erwähnung geschehen ist, daß die fortificatorische Defensiv das eigentliche Element türkischer Truppen sei. Was man unter dieser Einrichtung des Kriegesraumes zu verstehen hat, umfaßt aber durchaus nicht die Befestigungen allein; es gehören hierher auch die großen Communicationslinien, namentlich die Eisenbahnen, Chausséen, desgleichen Fluß- und Seehäfen, permanente Brücken u. s. w. Hieraus folgt, daß, insofern viele von diesen Anlagen nicht zur Staatssache gemacht, sondern Privaten zur Ausföhrung und nächsten Nugnießung übergeben werden, die Widerstandskraft des Landes, ohne daß sein Gouvernement Opfer dafür zu bringen brauchte, durch die Fortschritte gesteigert werden wird, welche Cultur und Verkehr mit allen ihren Folgen in demselben machen. Um hierüber zu einer richtigen und klaren Anschauung zu verhelfen, wird es genügen, auf einige Beispiele, die in den Anstrengungen, welche die jüngsten Tage gegeben haben, enthalten sind, hinzuweisen. Alle Welt redet heute von den beiden jüngst in den Wurf gebrachten |Unternehmungen der großen Eisenbahnen von Konstantinopel über Adrianopel und Sofia auf Belgrad und von dem Kanal von Zernawoda nach Küstendtsche. Es gibt kaum eine Seite dieser Pro-

specte, so weit sie merkantiler und finanzieller Natur sind, die nicht erwogen und des Näheren in der Oeffentlichkeit wie anderwärts besprochen worden ist; aber was wenig Würdigung bis dahin gefunden hat, das sind die hochwichtigen militärischen Beziehungen dieser beiden Werke, von denen namentlich die Eisenbahn ein Haupthebel in der Hand der türkischen Vertheidigung werden kann. Um eine Nachricht von hier aus bis Sofia oder jenseits des Balkans gelangen zu lassen, braucht man heute zwei Tage und mehr (die Posttataren reiten meistens 3—4 Tage); aber eine Truppe bedarf für diesen Marsch mindestens zwei bis drei Wochen. In Zukunft und zwar sobald die Eisenbahn bis dahin vollendet sein wird, darf man hoffen, sie binnen einem Tage an das fragliche Ziel zu schaffen und binnen zwei Tagen zur Donau, welcher letztere Marsch heute noch im günstigsten Falle einen Monat erheischt. Der erwähnte Kanal und der mit seiner Ausführung in Verbindung zu stellende Hafenanbau wird ähnliche, wenn auch nicht ganz so große Verschiebungen der seitherigen Verhältnisse bedingen. Anstatt Barna zum Seedepot für die vorgeschobene Donaufronte machen zu müssen, in welcher Nothwendigkeit man sich bis jetzt befand, kann man diesen Rückhalts- wie Verpflegungs- und Versorgungspunkt bis Küstendische vorschieben, mithin die Vertheidigungslinie auf einen ihrer Flügel, als nach hinterwärts, quer durch einen wasserlosen Landstrich stützen, wobei man nur nöthig haben wird, die Transportfahrzeuge mit Material und Lebensbedarf in den Kanal und von dort in die Donau einsegeln zu lassen, anstatt die Vorräthe löschen und darnach pr. Axe und auf verschieden langen Wegen den einzelnen Plätzen zuführen zu müssen.

Der Augenblick, in welchem ich schreibe, ist insofern bezeichnungswerth, als sich in ihm etwas vollendet hat, was vordem wenige für wahrscheinlich, und die meisten für ebenso unmöglich erachteten, als eine wirksame Reorganisation der türkischen Armee: die Wiederbasirung des osmanischen Papiergeldes oder der Kaimé. In einem Aufsatze über die osmanischen Staatsfinanzen aus dem Jahre 1854 schrieb ich, daß man die vorhandene Menge der türkischen Werthpapiere auf 800 Millionen Piaster schätzen könne. Seitdem steigerte sie sich auf etwa 1000 Millionen; aber diese Masse hatte nur nominell jenen Werth, indem sie gegen 25 Procent im Verkehr, dem Silber gegenüber, verlor. Sie repräsentirte mithin effectiv nur 750 Millionen. Die am 16. vorigen Monats erfolgte Ankunft des Herrn von Rothschild allein schon war im Stande, ein Steigen um fünf Procent zu bewirken, oder der Papiermasse von dem Werthe, welchen sie verloren hatte, 50 Millionen zurückzugeben. Heute steht der Piaster in Papier nahezu auf Pari d. h. es hat die Thätigkeit oder besser zu sagen das bloße Wort des großen Bankiers ausgereicht, um 250 Millionen auf den hiesigen Platz zu werfen, die unmittelbar vordem nicht vorhanden gewesen.

Dieser große Effect ist, wie leicht begreiflich, Mittelpunkt aller localen Gespräche geworden. Es muß eingestanden werden, daß der Vorgang vielen durchaus unerwartet gekommen ist, und sie überrascht hat. Auf der Börse in Galata herrschte in den letzten Tagen ein wahrhaft panischer Schrecken. Man wagte vor der Hand über die Wirkungen noch keine Vermuthungen aufzustellen, aber es mag geschehen, daß in der nächsten Woche viele Zahlungseinstellungen erklärt werden. Das heute erschienene „Journal de Constantinople“ widmet der „Krisis“, wie es die Situation bezeichnet, seinen ersten Artikel; die Course von Gold und Silber sind darin um et-

was höher angegeben, als sie wirklich stehen, was sich aus dem Umstande erklärt, daß ein fortdauerndes Gleiten nach unterwärts stattfand, welches erst mit dem Erreichen von Bari an sein Ende gelangt sein wird.

— — 18. Februar. — Unter den Friedenspropositionen betrifft die bei weitem wichtigste die Abtretung der Festungen Ismael und Kilia. Kommen diese Festungen nebst allen sonstigen fortificatorischen Anlagen auf dem linken Stromufer direct in die Gewalt der Pforte, anstatt lediglich unter deren Oberhoheit gestellt zu werden, so dürfte dies ein Umstand sein, welcher alle sonstigen, in den Propositionen festgestellten Verhältnisse an Wichtigkeit bei weitem überbieten und namentlich um vieles praktischere Resultate als die sogenannte Neutralisirung des schwarzen Meeres ergeben würde, denn man wolle nicht vergessen, daß die letztere eben nur eine Gewährleistung auf dem Papier ist, bei der, falls sie von russischer Seite gebrochen wird, immer erst in Frage kommen mag, ob dieser Bruch einen Krieg hervorruft, daß dagegen die Besitznahme von Kilia und Ismael u. s. w. durch türkische Truppen etwas Factisches wäre, was sich eben nur durch einen Gewaltact beseitigen ließe, der dann selbst nichts Anderes wie der Krieg sein würde.

Die Frage über die Vortheile, welche das der Pforte zu bewilligende Besatzungsrecht in Betreff der auf dem linken Donauufer gelegenen Befestigungen dem allgemeinen Interesse unsres Welttheils sichern würde, ist übrigens eine politisch-militärische, und kann um deswillen nur von eben solchem Standpunkt aus richtig und ihrer vollen Bedeutung nach aufgefaßt werden. Sie sucht ihre Basis in der Bedeutung des in Rede stehenden Stromes als Vertheidigungslinie, weshalb es wol an der Stelle sein dürfte, zunächst hierüber einiges beiläufig zu bemerken. Dieselbe ist an sich eine äußerst große, und es wirken vielfache Umstände zusammen, um sie noch zu erhöhen. Vor allem wolle man festhalten, daß in Anbetracht der räumlichen Beziehungen eine hinter der Donau aufgestellte Armee von jenseits her nicht umgangen werden kann, falls der Angriff nicht vom östreichischen Gebiet her erfolgt, und daß auch hier, da wo der Ister aufhört, die Fronte zu decken (bei Belgrad) die Save (Sava) an seine Stelle tritt, mithin der Schuß von vorn nicht ganz gebricht. Es ist daraus klar, daß eine jede Angriffsoperation gegen eine diesseitige Streitmacht von jenseits her nur durch einen Stromübergang zum Zweck kommen kann, in Folge welches Umstandes es der hier etablirten Vertheidigung von jeher richtig erschienen ist, sich der Punkte zu versichern, auf denen ein solcher Uebergang mit besonderen Vortheilen bewerkstelligt werden kann. Daß derselben nur wenige sind, gereicht der Defensivse zum Vortheil, weil sie bei der Bewachung ihre Aufmerksamkeit auf geringe Raumstrecken beschränken kann. Diese Punkte liegen gegenüber dem Stromufer der großen und kleinen Walachei, der Moldau und Bessarabiens immerhin auf einer Linie von großer Ausdehnung vertheilt, und da sie ihrer Zahl nach etwa acht oder neun sind, so würde ihre Vertheidigung durch ausschließlich mobile Kräfte eine Zerlegung der Defensionsarmee in ebensoviele Theile erheischen, welche durch weite Fronträume voneinander geschieden, unter sich ohne Zusammenhang wären, mithin in der Stunde der Gefahr nur auf ihre eigne Stärke angewiesen wären. Die Osmanen hatten diese Umstände richtig gewürdigt, als sie vor mehren hundert Jahren sich entschlossen, jeden ein-

zelnen Uebergangspunkt durch eine Festung zu decken, weil sie dadurch ihr Feldheer disponibel machten und in den Stand setzten, mit gesammelten Kräften, wo es der Vortheil erheischte, zu erscheinen. Es zeugte aber noch mehr von dem diesem unleugbar mit großen militärischen Talenten begabten Volke innewohnenden richtigen Verständniß der strategischen Bedingungen dieses Kriegsraumes, daß man türkischerseits nicht versäumte, sich ebenfalls auf dem Gegenufer, und zwar gegenüber den rechts besetzten Hauptpunkten zu besetzen, indem man sich dadurch sozusagen doppelte Brückenköpfe schuf, unter deren Schutze man die eigne Armee vor und zurückpassiren lassen konnte. Man handelte damit durchaus im Sinne der großen, erst durch General von Willisen zur vollen Klarheit gebrachten Regel, daß ein Hinderniß nur dann wirksam als Vertheidigungsmittel benutzt werden kann, wenn die Defension quer über dasselbe weg freie Passage hat. Zu Gunsten eines allgemeinen Verständnisses wolle man mir ein näheres Eingehen in die Details gestatten. Die Vorstellung wohnt wol jedem inne, daß zwei Heere, die dergestalt einander nahe gekommen sind, daß sie nur von einer breiten Stromlinie, welche an und für sich schwer zu überschreiten ist, geschieden werden, sich rein strategisch in ziemlich gleich bemessener Lage befinden werden: weder das diesseitige noch das jenseitige kann den respectiven Gegner erreichen, ohne das Wagniß eines ungedeckten Uebergangs auf sich zu nehmen. Das Verhältniß wird aber ein durchaus anderes, wenn die Vertheidigung auf der entgegengesetzten Seite einen oder mehre Brückenköpfe besitzt. Es tritt dann das ein, was man die Beherrschung des Hindernisses nennt. Mit dem Vortheil: die Stromlinie als reines Defensivmittel gebrauchen zu können, verbündet sich der andere: sie behufs eines Gegenangriffs zu passiren, wodurch allerdings noch nicht die zwischen der Defensive und Offensive geltende Proportion der Kräfte, jedenfalls aber doch für den Feind die Möglichkeit aufgehoben wird, das Hinderniß als eine Basis zu benutzen. Will er nichtsdestoweniger übergehen, bevor er das normale Verhältniß hervorge stellt hat d. h. ehe er die Vertheidigung durch Wegnahme des Brückenkopfes von dem eignen Ufer ausgeschlossen und auf das ihrige beschränkt hat, so muß er den letzteren mindestens maskiren d. h. taktisch (am zweckmäßigsten taktisch-fortificatorisch) einschließen, in Folge welcher Maßregel er dann als von der Gemeinschaft mit der Stromseite des Angreifers als geschieden anzusehen ist. Eine solche Maskirung wird leicht auszuführen sein, wenn die Vertheidigung nur über eine kleine jenseitige Anlage verfügt; sie wird aber äußerst schwer, wenn diese von größeren Dimensionen ist. Jedenfalls wird es einleuchten, daß der Defensive in jedem Augenblick ein Gegenübergang, in Folge ihres Besizes des Brückenkopfes frei steht, und daß der ihn einschließende Angreifer darauf gefaßt sein muß, einem mit gesammelter Kraft ausgeführten Hervorbrechen seines Feindes (des Vertheidigers) zu begegnen, wonach es in Frage kommen mag, ob nach Abzug der zum Maskiren nothwendigen Massen der Offensive ausreichende Mittel übrig bleiben werden, um den angriffsweisen Uebergang auszuführen.

Wenn hiernach schon das Vorhandensein eines Brückenkopfes auf der zu bewältigenden Stromlinie dem Angreifenden bedeutende Schwierigkeiten macht, so werden dieselben nothwendig noch größere sein, falls sich mehre jenseitige Defensiv-établissements vorfinden. Vier Fälle sind unter solchen Umständen allein denkbar:

entweder ignorirt der Angriff sie sämmtlich, geht unbekümmert über und setzt sich damit einem unmittelbaren Rückschlag aus, der nur dann nicht eintreten wird, wenn er vermöge seiner bedeutenden numerischen Ueberlegenheit noch im Stande ist, eine den Kräften gegenüber, welche die Vertheidigung nach jenseits werfen kann, vollkommen gewachsene Streitmacht (auf dem Ufer, von dem er ausgegangen) zurückzulassen; oder er maskirt die Brückenköpfe und geht mit dem Rest seines Heeres über, ein Verfahren, welches beiläufig bemerkt, eine noch weit geringere Aussicht auf Erfolg hat, weil es sehr unwahrscheinlich ist, daß es der Defensiv nicht gelingen werde, einer oder der anderen Einschließungslinie gegenüber die Uebermacht zu erlangen; — der dritte Fall ist der, in welchem er die Brückenköpfe gleichzeitig belagert, und der vierte endlich, wo diese Belagerungen einander methodisch folgen. Unter den beiden letzteren Voraussetzungen findet der Stromübergang erst statt nach dem der Angreifer auf dem eignen Ufer entweder ganz oder mindestens doch der Hauptsache nach Herr geworden ist d. h. sich in den Besitz der meisten und wichtigsten Defensivetablissemens gesetzt hat.

Im letzten Feldzuge an der Donau (1853—54) waren die Türken gleich zu Anfang, im richtigen Verständniß dieser Verhältnisse, darauf bedacht, sich jenseitige Etablissemens, welche ihnen die seither bestandenen Verträge verboten hatten, zu verschaffen. Ein Versuch, gegenüber von Tortrokan (Olteniza) führte zu keinen größeren Resultaten; aber gegenüber von Widdin (Kalafat) vermochte man sich dauernd festzusetzen. Dieser Brückenkopf auf dem äußersten linken Flügel der Vertheidigungslinie lag inzwischen nur insofern gut, als er den Zweck hatte: Serbien durch Inrücknahme jedes Ueberganges donauoberwärts zu decken. Für die Vertheidigung der bulgarischen Stromfronte im Allgemeinen würde es jedoch um vieles wirksamer gewesen sein, wenn man ein jenseitiges Etablissement auf dem äußersten rechten Flügel, etwa gegenüber von Matschin besessen hätte, weil alsdann von hieraus die ganze russische Angriffsaufstellung in der Walachei in ihren Verbindungen mit rückwärts hätte bedroht werden können.

Was damals gegolten, gilt aber auch heute noch und wird künftig gelten. Es muß jedermann einleuchten, daß die Türken in allen kommenden Kriegsfällen, behufs einer energischen Vertheidigung der Donau, ebenfalls jenseitiger Etablissemens bedürfen werden, und daß dieselben weit schlechter gestellt sein würden, als sie es im letztern Feldzug waren, wenn ihnen durch walachische Festungen, im nächsten Gegenüber der osmanischen, ihr eigentlicher Platz genommen wäre, und sie um deswillen seitwärts geschoben werden müßten. Was im Besonderen unter allen Umständen sich als eine Forderung der Nothwendigkeit erweist, das ist die Belassung des Stromknotenpunktes, der durch den Zusammenfall des Pruth und Sereth mit der Donau entsteht, und von den Städten Galacz und Reni bezeichnet wird, in türkischen Händen. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß an dieser Stelle natürliche Defensivelemente vorhanden sind, die, falls sie fortificatorisch geeinigt und verstärkt werden, eine Heeresmasse von 50,000 Mann in den Stand setzen können, einer dreifachen Uebermacht zu widerstehen. — Daß man auf eine Besetzung der Pruthfestungen durch türkische Truppen einen weit geringeren Werth zu legen hat, erwähnte ich schon früher.